

So geht Transparenz: Bevölkerung kann den Kanton jetzt kontrollieren

Wertet Graubünden verödetes Land tatsächlich auf? Das verspricht jedenfalls die Strategie für mehr Biodiversität. Alle können dem Kanton nun auf die Finger schauen – und selber mit anpacken.

Ursina Straub

Mit der natürlichen Vielfalt steht es in Graubünden nicht überall zum Besten. Das weiss man nicht erst seit gestern, sondern seit mindestens zwei Jahren. Im Sommer 2023 ist nämlich zum ersten Mal überhaupt ein detaillierter Bericht darüber erschienen, wie es um die Biodiversität im Gebirgskanton steht. Rund 80 Personen aus unterschiedlichsten Bereichen haben an dieser Momentaufnahme mitgearbeitet. Die knapp 600-seitige Studie ist die Grundlage, um die Biodiversität im Kanton zu erhalten, zu fördern und wiederzubeleben.

Den kälteliebenden Fischen beispielsweise geht es schlecht, weil ihre Nahrungsgrundlage – Gewässerinsekten – schrumpft und sich die Qualität ihres Lebensraums verschlechtert. Auch die Zahl der Libellen und Amphibien nimmt ab (siehe Grafik). Der Klimawandel kurbelt diese Entwicklung zusätzlich an. Wenig erstaunlich, dass es in Graubünden eine der grössten Herausforderungen ist, die Lebensräume in und um Gewässer zu bewahren – und auch alles Leben darin.

20 Mal Besserung gelobt

Eine andere grosse Aufgabe ist es etwa, die Vielfalt von Tieren und Pflanzen in den Talgebieten zu erhalten. Dort sind die Lebensräume nämlich oft zerschnitten, sodass die natürlichen Wanderungen von Wildtieren und Fischen unterbrochen werden.

Insgesamt 20 Zielversprechen hat sich der Kanton Graubünden auferlegt, um all die Herausforderungen rund um die schwindende Biodiversität anzupacken. Die 28 Massnahmen der ersten Etappe sollen bis ins Jahr 2028 Wirkung zeigen. Und hier kommt die Bevölkerung ins Spiel. Sie kann nämlich jetzt dem Kanton auf die Finger schauen.



Biodiversität bei Tieren, Pflanzen und Lebensräumen

So steht es um die ökologische Qualität in Graubünden



schlecht oder sinkend
Fische, Amphibien, Gewässerinsekten, Libellen, Wildbienen
seltene Moose, Farne und Tagfalter
Flüsse, Bäche, Seen, Kleingewässer



mässig
Fledermäuse, Vögel, Reptilien, Heuschrecken, Käfer, Flechten
Auen, Moore, Quellen
Wiesen und Weiden im Tal und in den Bergzonen 1 und 2



gut bis sehr gut
grosse und mittlere Säugetiere
häufige und mittelhäufige Moose, Farne und Tagfalter
Wald
Wiesen und Weiden in den Bergzonen 3 und 4, Alpen, Gesteinsfluren,
Magerrasen im Gebirge, Zwergstrauchheiden, kleine Senken im Gebirge

Quelle: terraviva.gr, Grafik: «Südoschweiz»/rk

Intakt: In der Bergzone ist die natürliche Vielfalt meist hoch, wie hier auf einer blühenden Blumenwiese beim Libisee am Schamserberg. Die Lebensräume sind, anders als im Tal, noch vernetzt.

Bild: Jano Felice Pajarola

Auf der neuen Website www.terraviva.gr.ch listet er fein säuberlich auf, wie man auf die Herausforderungen reagiert. Konkret: Welche Hebel der Kanton bereits in Bewegung gesetzt hat – und welche noch nicht.

Wo bereits etwas passiert ist

Unter M3 (für Massnahme 3) zu Kleingewässern heisst es beispielsweise: gestartet. Der Kanton hat also bereits damit begonnen, kleine Gewässer aufzuwerten, zu vernetzen und neu zu schaffen. Bis Ende 2028 sollen die Defizite behoben sein.

Die Aufwertung von Hoch- und Flachmooren im Wald hingegen hat man noch nicht in Angriff genommen. Der Kanton ist überhaupt erst dabei, alle Moore und Trockenwiesen zu erfassen. Auch dafür bleibt Zeit bis Ende 2028.

Anklicken und aktiv werden

Zudem gibt es auf der neuen Terraviva-Plattform eine ganze Unterseite dazu, wo man selber etwas tun kann. Wer beispielsweise als Firma eine Weide entsbuschen will oder als Schulklassen eine Trockenmauer sanieren, der wird mit wenigen Klicks zu den richtigen Adressen geführt. Natürlich kann man sich auch als Einzelperson oder Familie für einen freiwilligen Arbeitseinsatz eintragen. Gleichzeitig können sich Gemeinden, Forstbetriebe oder Organisationen melden, wenn sie Helferinnen und Helfer brauchen.

Schliesslich ist auf der Website der Grundlagenbericht zur Biodiversität in Graubünden aufgeschaltet – zum Herunterladen – sowie zahlreiche weitere Unterlagen. Die Plattform richtet sich an Fachleute und an die breite Bevölkerung. Aktuell ist sie auf Deutsch verfügbar; im Juni kommen auch die romanische und die italienische Version dazu. www.terraviva.gr.ch

Neubauten in Davos Sertig stossen auf massive Gegenwehr

In Davos fordert eine Petition mit über 1300 Unterschriften den Rückzug der Bewilligungen für zwei Neubauten im Sertig-Seitental.

Béla Zier

Der Widerstand gegen zwei von der Gemeinde Davos in der Walsersiedlung Sertig genehmigte Neubauten ist enorm. Der einheimische Architekt Nando Fopp will dort auf Land, das sich im Familienbesitz befindet, ein Tiny House mit 93 Quadratmetern und ein Wohnhaus mit 222 Quadratmetern Wohnfläche erstellen. Doch gegen diese Pläne wurde mit zwei Einsprachen, einer Motion und einer Petition mobil gemacht. Zudem hat der Bündner Heimatschutz zusammen mit der Interessengemeinschaft Sertig bei der Bündner Kantonsregierung eine Aufsichtsbeschwerde eingereicht. Darin wird der Widerruf der Baubewilligungen gefordert. In einer gemeinsamen Medienmitteilung wird kritisiert: «Die für Sertig Dorf ganz untypischen Allerweltsarchitekturen drohen den Ortseingang des Weilers zu banalisieren und mitunter das Ortsbild als Ganzes schwerwiegend zu beeinträchtigen.» Beim Bündner Heimatschutz und der IG Ser-

tig vertritt man die Ansicht, dass die Neubauten nicht bewilligt hätten werden dürfen. Sie würden dem gesetzlich verankerten Ortsbildschutz widersprechen und stünden auch der Planungsstrategie der Gemeinde entgegen. Kürzlich wurde nun der Gemeinde Davos die von total 1329 Personen unterstützte Petition «Keine Neubauten im Sertig Dörfji» eingereicht. Damit erhöht sich der Druck auf die Davoser Gemeindebehörde zusätzlich.

Kritik an Baubewilligung

Sertig Dorf sei der einzige Weiler von Davos, der seinen ursprünglichen Charakter bis heute bewahren können und von Neubauten verschont geblieben sei, ist im Petitionstext festgehalten. «Der Gegensatz dieser landschaftlichen Idylle zum städtischen Davos ist für die touristische Vermarktung von zentraler Bedeutung. Auch für die Vermittlung des kulturhistorischen Erbes der Walser und der Geschichte der Landschaft Davos spielt das Sertig Dörfji eine wichtige Rolle», heisst es



Übergabe im Davoser Rathaus: Die Mitglieder des Petitionskomitees überreichen Landschaftsarchitekt Michael Straub (rechts) die Unterschriften. Bild: Gemeinde Davos

weiter. Dem Bewilligungsentscheid für die zwei Neubauten stehe die Planungsstrategie der Gemeinde, die auferlegte Planungszone, der Ortsbild- und der Denkmalschutz der Nachbarbauten diametral entgegen. Im Petitionstext wird mit Kritik an der Baubewilligung nicht zurückgehalten: «Dieses Vorgehen der Gemeinde ist höchst fragwürdig und aktuell Teil einer Motion im Grosse Landrat, welche die Korrektur dieses Planungsfehlers und den Widerruf der erteilten Baubewilligung fordert.»

Aufgabe für Davoser Landammann

Wie geht es nun mit dieser Petition weiter? Gemäss Mitteilung der Gemeinde Davos hat die Davoser Regierung beschlossen, das Begehren dem Präsidialdepartement zur Bearbeitung zuzuweisen. Damit übernimmt also der Davoser Landammann Philipp Wilhelm die Federführung. Zentral geklärt werden muss dabei die Frage, ob und wie der in der Petition aufgestellten Forderung Folge geleistet werden soll.